

Private EDV-Schule für Kinder in Berlin will Lücke im staatlichen Informatikunterricht schließen

Mit acht Jahren an den Computer

HNA

HESSISCHE/NIEDERSÄCHSISCHE
ALLGEMEINE

Von JÜRGEN SCHULZ

Wer „logo“, „pascal“ oder „assembler“ hört, denkt zunächst einmal an Begriffe aus der Discotheken-Szene oder der Modebranche. Daß es sich dabei um Computersprachen handelt, wissen allenfalls Eingeweihte. Selbst in den staatlichen Schulen, in denen man ja bekanntlich für sich und seinen späteren Werdegang lernt, gilt Informationstechnik als ein heißes Eisen. Bildungsplaner, -politiker und Lehrer sind sich momentan noch unschlüssig darüber, wie Informatik in den Schulunterricht integriert werden könnte. Verliert die Bundesrepublik endgültig den Anschluß an technologische Supermächte wie die USA oder Japan? Droht gar ein neues Alphabetentum im Zeitalter der Halbleiter und Mikrochips?

Diese Lücke im staatlichen Lehrangebot will nun die erste private Computerschule für Kinder und Jugendliche in der Bundesrepublik - zumindest teilweise - schließen. Träger der Schule ist die Neue Bürogeräte Verkaufs GmbH (NBVG), in deren Räumen am Kurfürstendamm in Berlin derzeit zwei systematisch aufgebaute Kurse

„Spielerisch in die Mathematik“

für Acht- bis Sechzehnjährige stattfinden. Demnächst sollen hier sogar - unter dem Motto „Spielerisch in die Welt der Computer und der Mathematik hineinwachsen“ - Fünf- bis Achtjährige erste Erfahrungen im Umgang mit der neuen Technologie sammeln. Die pädagogische Konzeption entwarf Professor Klemm, Lehrer an der Berliner Hochschule der Künste, unter Mitarbeit von Dozenten der Freien und der Technischen Universität Berlin.

„Der Hauptunterschied zum Informatik-Unterricht in öffentlichen Schulen liegt wahrscheinlich zunächst in der technischen Ausstattung“, meint Konrad Körner, der Geschäftsführer der Schule. „Jeder Schüler hier hat eine eigene, komplette Computereinheit mit Colorbildschirm, die gekoppelt ist an eine Großprojektionsanlage, das heißt, der Lehrer ist in der Lage, jeden Bildschirm zentral abzurufen, so daß die Kinder und die Lehrer gemeinsam ein

Problem erörtern können.“ Geleitet wird der Unterricht von zwei qualifizierten Fachkräften je Kursus, wobei die etwa 20 Schüler pro Klasse als Einstieg die Computersprache „basic“ erlernen. Ab Juni soll „pascal“ hinzukommen, später wahrscheinlich noch „assembler“ und „logo“.

„Die Schüler sollen systematisch lernen, angefangen von den Grundlagen der EDV über Grundlagen in der Programmieretechnik“, umreißt Körner das Konzept.

Den jungen Computerfans scheint es jedenfalls zu gefallen, vielleicht auch, weil sie keine Tests schreiben müssen

Lernen ist „ganz locker“

und der Unterricht „ganz locker abläuft“, wie ein junger Kursteilnehmer bemerkt. Erste Erfolge haben sich bereits eingestellt. So weiß Konrad Körner von einem Achtjährigen zu berichten, der schon einen Aufbaukurs besucht und der, wenn er weiterhin „am Ball bleibt, mit 15 Jahren das halbe Informatik-Studium hinter sich hat.“

Dennoch verstehen sich die NBVG-Pädagogen nicht als Ersatz, eher als Ergänzung zu den öffentlichen Schulen. Um ihre Kooperationsbereitschaft mit den staatlichen Bildungsinstitutionen unter Beweis zu stellen, hat die private Computerschule Bundesbildungs-Ministerin Dorothee Wilms und der Berliner Schulsensatorin Hanna Renate Laurien (beide CDU) ein bemerkenswertes Angebot gemacht: Quasi zum Selbstkostenpreis soll die Einrichtung am Kurfürstendamm, wenn erwünscht, auch das NBVG-Lernpersonal, interessierten Lehrern und Schülern öffentlicher Schulen zur Verfügung gestellt werden. Eine Antwort von Frau Wilms steht noch aus, Senatorin Frau Laurien gab zu verstehen, sie werde das Angebot prüfen.

Wesentlich schneller reagierten dagegen verschiedene Behindertengruppen. So haben unter anderem Gehörlose, Lern- und Körperbehinderte oder Legastheniker schon vom Vorzugsangebot der Computerschule Gebrauch gemacht. „Wir wollen verstärkt in den Behindertenbereich hineingehen“, beschreibt Körner die weiteren Vorhaben und verweist darauf, daß in den USA und Schweden

bislang gute Erfahrungen mit „Computertherapie“ gemacht wurden. „Hierzulande“, fährt er fort, „heißt es, das fassen wir lieber nicht an, das kostet zuviel und bringt zuwenig, obwohl gerade bei den Behinderten die Resonanz noch größer ist als bei den ‚Normalen‘.“ Damit Behinderte

Chance für Behinderte?

noch besser an die Computertechnik herangeführt werden können, arbeitet die NBVG-Schule im „Arbeitskreis Computertechnik für behinderte Kinder“ mit, dem viele Hochschullehrer und Fachlehrer mit den Schwerpunkten Analphabetismus und Legasthenie angehören.

Selbstverständlich sollen die Pforten der Computerschule den Erwachsenen nicht verschlossen bleiben. Ein erster Kursus läuft bereits. Darüberhinaus sind weitere geplant - speziell für Lehrer, die ihre Kenntnisse vervollständigen wollen, oder Lehramtskandidaten, die noch keine feste Anstellung gefunden haben. Denn eines steht für Konrad Körner fest: „Der Bedarf an ausgebildeten Informatiklehrern wird in den nächsten Jahren sprunghaft steigen.“

Wer die Zukunft erlernen will, so der Wahlspruch der privaten Computerschule, muß allerdings einiges auf den Tisch blättern: Ein Kursus für Kinder zwischen acht und vierzehn Jahren beispielsweise kostet 380 Mark, er dauert sechs Wochen und umfaßt 24 Unterrichtsstunden.

Die mancherorts vorgebrachte Kritik an den als zu hoch empfundenen Kursgebühren läßt NBVG-Geschäftsführer Konrad Körner nicht gelten: „Niemand stört sich daran, wenn ein Jugendlicher 1400 DM für seinen Führerschein ausgibt. Bei einer Zukunftsinvestition von 380 DM scheint das was anderes zu sein.“ Der Erfolg seiner Schule gibt ihm recht. Zwar wurden noch keine Schüler wegen Überfüllung der Kurse abgewiesen, doch häufen sich inzwischen die Anfragen von Lehrern und Institutionen aus Berlin und dem Bundesgebiet. Jetzt stellt sich die Frage, wie die staatlichen Bildungsbehörden reagieren.